

Wie soll der Boxberg vorangebracht werden?

Stadt hatte zur ersten Stadtteilwerkstatt in die Hotelfachschule geladen – Kritik an der Pflege der Grünanlagen

Von Thomas Seiler

Boxberg. Der Ehrenvorsitzende des Stadtteilvereins, Ernst Schwemmer, äußerte gegenüber der RNZ sofort seine Bedenken, als er über die von der Stadt organisierte erste Stadtteilwerkstatt zur Entwicklung des Boxbergs sprach. „Papier ist halt immer geduldig“, meinte der Altstadtrat, der den Stadtteil wie kein Zweiter kennt und schon viele Ideen im Sand verlaufen sah. Demgegenüber zeigte sich die neue Stadtteilvereinsvorsitzende Renate Deutschmann, die seit März im Amt ist, zusammen mit ihrer Vorstandscrew in der überfüllten Aula der Hotelfachschule voller Zuversicht, dass die gemeinsam entwickelten Ansätze etwas „bei uns auf dem Berg“ bewirken.

Zur Einstimmung führten die Verantwortlichen der Veranstaltung den durch die ehemalige Boxberg-Bewohnerin Sophie Campbell in jüngster Vergangenheit initiierten Imagefilm „Boxberg – Zwischen Wald und Reben“ auf. Die bewegten Bilder verdeutlichten hier in herrlichen Farben und vielen Sequenzen, was es für jede Altersgruppe bedeutet, auf dem mit viel Grün umgebenen Boxberg zu leben und den Aufenthalt zu genießen.

„Was sollte in den kommenden zehn Jahren nun angepackt werden, um den

Stadtteil voranzubringen“, lautete zuvor die Frage der Leiterin des Amts für Stadtentwicklung und Statistik, Gabriela Blöem, die sie zusammen mit den städtischen Koordinatoren für den Boxberg, Markus Foltin und Laura Maus, sowie vielen Mitarbeitern von den einzelnen Fachämtern, der Moderatorin Lara Schmelzeisen und dem Stadtteilmanagement an die Besucher stellte. „Wir benötigen dringend die Bürgerbeteiligung für unsere Entwicklungsprozesse“, lud daher die Amtsleiterin dazu ein, gemeinsame Strategien festzulegen.

Eines passte Schwemmer natürlich überhaupt nicht, als Stadtplaner Foltin in seiner Präsentation den Bergstadtteil in Ost und West einteilte und auf die unterschiedlich hohen Bevölkerungszahlen, die unterschiedliche Altersstruktur und auf die deutlich auseinanderklaffende soziale Lage einging. Als „Grenzgänger mit einem Fuß im Osten“ prangerte er seit seiner Ansiedlung vor 53 Jahren die von den Stadtplanern kurze Zeit zuvor künstlich geschaffene Wohnsituation mit Hochhäusern bergseits und Einzelbebauung talwärts an.

„Mit dem Ergebnis müssen wir heute leben, zumal eine ganze Generation fehlt“, meinte er, da die Kinder der ersten Altersgruppierung keine Möglichkeit



An verschiedenen Thementischen konnten sich die Bewohner des Boxbergs bei der Stadtteilwerkstatt einbringen. An diesem Tisch wurde über Klima, Energie und Mobilität diskutiert. Foto: Dagmar Welker

besaßen, sich in der Nähe der Eltern anzusiedeln. Mit dieser Meinung hielt er auch nicht bei den zwölf angebotenen Zielformulierungen hinterm Berg, die man an acht Thementischen bearbeitete.

Gerade beim Thema „Umwelt und Grün“ lehnte sich der Altstadtrat kaum entspannt auf dem Stuhl zurück. „Die Grünanlagen sind eine Katastrophe“, wettete er, da jene vermehrt aus „Brenn-

nessel, weiß blühenden Blumenhartriegeln und Ackerwinde“ bestünden. Auch die Waldflora leide aus seiner Sicht. Bei einem Spielplatz in der Nähe des Eichwaldes fiel jetzt der letzte Baum der Kettensäge zum Opfer, sodass es „überhaupt keinen Schatten mehr gibt“, sagte Schwemmer erbost.

Dennoch nahm Foltin aus jeder Gesprächsgruppe „überwiegend positive

Bewertungen für unsere Ziele“ mit. „Dies zeigt uns schon einmal, dass wir in die gleiche Richtung denken und arbeiten“, erklärte er zu jeder Menge an konstruktiven Maßnahmenvorschlägen. All das unterliege jetzt einer Prüfung, was schließlich realisiert werden könne. Deshalb freute er sich schon auf die nächste Stadtteilwerkstatt im ersten Quartal 2020.

Mit Training Stürze erfolgreich vermeiden

Rohrbach. (mio) Stürze im Alter sind besonders gefährlich. Durch Training können die Sturzrisiken beeinflusst werden, außerdem werden die Sicherheit, Beweglichkeit und Koordination gefördert. Ein Kurs zur Sturzprophylaxe findet donnerstags um 15 Uhr im Seniorenzentrum Rohrbach, Baden-Badener-Straße 11 statt. Die Kurs-Kosten werden von der Krankenkasse im Rahmen der RehaSport-Verordnung übernommen. Mehr unter Telefon 06221/334540.

Adventsbasar mit langer Tradition

Handschuhsheim. (mio) Am Sonntag, 24. November, ab 14 Uhr findet im Vitus-Haus (Staubenstraße, Ecke Pfarrgasse) der traditionelle Adventsbasar statt. Seit über drei Jahrzehnten bietet der Bastelkreis bei Kaffee und Kuchen eine große Vielfalt selbst gemachter Dinge an: Frisches Weihnachtsgebäck, leckeres Konfekt und Marmeladen aus den Früchten der Handschuhsheimer Gärten sind wieder dabei. Natürlich fehlen die begehrten Adventskränze nicht.

Zwei neue Katamarane und ein neuer Motor

Heidelberger Regattaverband investiert in die Zukunft – Dank an Spender und Förderer

Neuenheim. (mio) Es war was los auf dem Neckarvorland. Nach einer Pause von 25 Jahren hatten Annette und Holger Xandry 2016 den traditionellen Stadtachter zwischen den beiden Heidelberger Rudervereinen RGH und HRK wieder ins Leben gerufen. Auch in diesem Jahr traten die Mannschaften von RGH und HRK in vier Achterrennen gegeneinander an.

Nach der Siegerehrung taufte Klaus Menold, Vorsitzender des Heidelberger Regattaverbands, zwei Katamarane: „Zwei neue Katamarane, ein neuer Motor und ein neuer Bootsanhänger. Insgesamt hat der Regattaverband 22 000 Euro investiert. Das entspricht zwei Drittel des Jahresetats.“

Ulrich Zwissler, Ehrenvorsitzender des Regattaverbands, erzählte die Geschichte des ersten, vor 30 Jahren angeschafften und nun ausgemusterten Katamarans. Damals entstand die Idee, einen Pool von Katamaranen für Regatten in Baden Württemberg bereitzuhalten. Der Heidelberger Regattaver-

band beschaffte ein Motorboot, das möglichst wenig Wellen macht.

„Die Struktur der Leistung ist auf allen Gebieten gleich“, zitierte Zwissler Karl Adam, der vor mehr als 100 Jahren deutsche Ruderer zur Weltklasse führte. „Die Struktur der Leistung in Heidelberg stimmt“, so Zwissler. Jedoch ohne die Spender und Förderer wäre die An-

schaffung nicht möglich gewesen. Zum 150. Jubiläum der Volksbank Kurpfalz wurde die H+G-Bank-Stiftung gegründet. Seit vier Jahren rudert ein Gremium der Stiftung beim HRK. Da lag es nahe, die Investitionen des Heidelberger Regattaverbands zu unterstützen. Michael Hofmann, Vorstand der Volksbank Kurpfalz, und Konditorin Martina Schafheutle-Kübel tauften den ersten Katamaran auf „Volksbank Kurpfalz“.

Den zweiten Katamaran taufte Claudia Seeler auf den Namen „Rotsee“. Auch in diesem Jahr fand die Ruder-Europameisterschaft in Luzern auf dem Rotsee statt. So wird der Katamaran „Rotsee“ Ruderer begleiten, die eventuell auf dem Rotsee erfolgreich sein werden.

Während der Katamaran „Volksbank Kurpfalz“ vom HRK genutzt werden kann, dient der Katamaran „Rotsee“ als Schiedsrichterboot bei der Regatta und gehört zum Pool der Katamarane für die Regatten in Marbach, Nürtingen und Mannheim. So konnten sich viele Ruderer freuen.



Der Heidelberger Regattaverband hat in zwei Katamarane investiert, die vor Kurzem auf der Neckarwiese getauft wurden. Foto: H

„Friedensklima“ zum Buß- und Bettag

Wieblingen. (mio) Die Kreuzgemeinde lädt am Mittwoch, 20. November, um 19 Uhr zu einem besonderen Buß- und Bettag mit Gottesdienst ein: „Friedensklima. 30 Jahre friedliche Revolution.“ Es geht um Fragen wie: Was können wir zum Frieden beitragen? Welche Rolle spielt die Kirche? Nach dem Gottesdienst berichtet Frank Pörner, Zeitzeuge aus der Leipziger Nikolaikirche, über seine Erfahrungen mit dem Beitrag von Kirche zum friedlichen gesellschaftlichen Wandel.

Adventsbasar mit Mittagsimbiss

Weststadt. (mio) Zum Adventsbasar lädt der Freundeskreis des Seniorenzentrums Weststadt am Samstag, 23. November, von 11 bis 16 Uhr in die Dantestraße 7 ein. Es gibt eine große Auswahl an bunten Strickereien, selbst gemachten Schürzen, verschiedene Weihnachtsdekorationen und vieles mehr. Zum Mittagessen gibt es zwischen 11.30 und 13.00 Uhr einen Imbiss (Anmeldung unter Telefon 06331/5838360). Ab 14 Uhr folgt dann Kaffee und Kuchen.

Jahrelange Schikane oder nur ein kleines Missverständnis?

In der Einfahrt von Thomas Müller tauchten auf einmal Halteverbotsschilder auf – Der Schlierbacher vermutet, dass ihn die Stadt „fertigmachen“ will

Von Micha Hörnle

Schlierbach. Manchmal ist es für Außenstehende schwer auszumachen, wann einem Menschen Unrecht geschieht, wann vielleicht nur ein falscher Ton angeschlagen wurde, wann ein Konflikt eskaliert – ja, und wann sich vielleicht jemand verrennt. Thomas Müller aus Schlierbach jedenfalls ist der Meinung, dass ihn die Stadt seit 25 Jahren schikanieren. Sie hat neulich sogar ein Halteverbot in seinem eigenen Hof verhängt, das aber mittlerweile wieder aufgehoben wurde.

Alles begann, als der gebürtige Petersweiler zu Beginn der neunziger Jahre eine alte, arg verlotterte Villa im Gutleuthofweg, direkt an den Bahnschienen beim Amtsgericht im Zuge einer Zwangsversteigerung kaufte. Er hatte dazu ein Exposé vom Gericht bekommen, das ihm bestätigte, dass dieses Grundstück lastenfrei sei, also dass er alleiniger Eigentümer der gesamten Fläche sei. Aber da hatte er sich wohl getäuscht, wie er lange annahm.

Denn schon bald gab es den ersten Ärger mit der Stadt, da ging es vor allem um Verkehrsfragen, nämlich wie der Lastwagenverkehr – von Baustellenfahrzeugen bis hin zu den Müllautos – in dem Areal geführt werden sollte. Nach Maßgabe der Stadt sollten die bei Fahrten vom Hang her durch die schmale Straße „Im Grund“ geführt werden – und just an der Ecke zum Gutleuthofweg steht seit ein paar Jahren Müllers Garage, an der die Laster dann auch hin und wieder hängen blieben. Für ihn sind



Thomas Müller vor der Einfahrt seines Grundstücks im Gutleuthofweg. Ende Oktober forderte die Stadt ihn ultimativ auf, sein Auto und seinen Bootsanhänger zu entfernen. Nun sind die Halteverbotsschilder so plötzlich verschwunden, wie sie gekommen waren. Foto: Hentschel

andere Straßen wesentlich geeigneter. Und so stritt sich Müller mit der Stadt um die korrekte Beschilderung (samt Standort der Schilder), das Regierungspräsidium machte sogar einen Vorort-Termin: „Unnötig ohne Ende“, schimpft Müller.

Im Lauf der Zeit errichtete der Handwerker an der alten Villa etliche Anbauten, mittlerweile sind es sechs Wohnungen: „Das ist meine Altersvorsorge.“ Und natürlich war jeder Neubau auch genehmigt – zumindest da gab es keine Probleme. Aber der Hickhack im Kleinen blieb: Da grub die Stadt bei ihm Leitungen auf, schließlich stand ja immer im Raum, dass die Stadt

möglicherweise Anrecht auf einen Randstreifen seines Grundstücks haben könnte. Denn im schmalen Gutleuthofweg gibt es keinen Bürgersteig – den die Stadt rein theoretisch bauen könnte –, deswegen ist dieser Teil der Straße, in der Müller wohnt, als Spielstraße ausgewiesen.

Irgendwann wollte Müller entnervt sein Grundstück mit einem anderen städtischen tauschen, doch die Stadt lehnte ab. Schließlich gab es im letzten Jahr einen Wasserschaden: Bis die Lärmschutzwand gebaut wurde, floss das Regenwasser problemlos über den Gleisschotter Richtung Neckar ab. Nun stauten sich die Wassermassen, weil der Abfluss an der Lärmschutzwand zu klein war. Müller sagt, er habe die Stadt rechtzeitig darauf hingewiesen – und fühlt sich nun wieder Repressalien ausgesetzt. Zumindest er immer noch mit der Stadt streitet, wer denn für die Wasserschäden aufzukommen hat. Die Stadt, so behauptet der Schlierbacher, will, dass seine eigene Versicherung dafür bezahlt. Eine Stadtsprecherin verweist hingegen darauf, dass die Stadtverwaltung die An-

gelegenheit ihrem Haftpflichtversicherer übergeben habe, „dort wird über die Regulierung entschieden. Dies ist auch im Falle von Herrn Müller geschehen“.

Schließlich, Ende Oktober, kam es zur ganz großen Eskalation, nun war für Müller das Ende der Fahnenstange erreicht: Auf einmal standen auf seinem Hof Halteverbotsschilder. Denn mittlerweile hatte der Abwasserverband – und damit eine städtische Behörde, das Tiefbauamt – direkt an der Lärmschutzwand und an Müllers Grundstück eine Baustelle eingerichtet: Der viel zu schmale Kanal unter den Gleisen soll verbreitert werden, damit das Regenwasser besser abfließen kann. Und damit die Müllautos wenden können, bräuchte man Müllers Hof. Das wurde unter anderem damit begründet, dass ein Teil von Müllers Grundstück sowieso gewidmet sei, also im Besitz der Stadt sei. Wenn Müller nicht sofort die Fahrzeuge, darunter einen Bootsanhänger, entferne, geschehe das notfalls zwangsweise.

Da fühlte sich Müller endgültig enteignet – einmal abgesehen davon, dass er sein Boot nicht irgendwo am Straßenrand abstellen wollte: „Das ist richtiger Machtmissbrauch, die wollen mich fertigmachen.“ Müller, der keinen Anwalt hat („Auf diesen Kosten würde ich auch noch sitzen bleiben“), wandte sich ans Verwaltungsgericht in Karlsruhe, und auf einmal waren die Halteverbotsschilder in seiner Einfahrt verschwunden. Sein Vertrauen ins Heidelberger Rathaus hat er mittlerweile verloren, er leidet gesundheitlich unter der Si-

tuation. Will ihn irgendjemand bei der Stadt etwa dafür bestrafen, dass er sich nichts gefallen lässt und seine Meinung äußert? Oder hat es damit zu tun, dass er fünf Jahre lang, bis 2012, Vorsitzender des Stadtteilvereins war?

Eine Stadtsprecherin nennt das gegenüber der RNZ „ein Missverständnis“: „Es war selbstverständlich zu keiner Zeit beabsichtigt, widerrechtlich in das Privat Eigentum von Herrn Müller einzugreifen.“ Man habe die Grundstücke verwechselt – auf einem Nachbargrundstück gab es tatsächlich eine städtische Widmung. Und während Müller beklagt, dass Baubürgermeister Jürgen Odszuck nicht zu einem Gespräch bereit sei, sagt die Stadtsprecherin: „Vor dem Aufstellen der Halteverbotsschilder sind leider mehrere persönliche Gesprächsangebote der Geschäftsführung der Stadtbetriebe Abwasser von Herrn Müller abgelehnt worden, sonst hätte die Fehleinschätzung des Abwasserzweckverbandes wahrscheinlich frühzeitiger korrigiert werden können.“ Während Müller auf einem Termin mit dem Baubürgermeister beharrt, erneuert die Stadtsprecherin das Gesprächsangebot der Behörden.

Alles hört sich nun nach einem gigantischen Missverständnis an, und Müller hat tatsächlich einen wichtigen Teilsieg errungen: Immerhin bestätigt nun auch die Stadt, dass sie keinen Teil seines Grundstücks beansprucht. Ob nun Frieden einkehrt? Zumindest wäre es das, was sich Müllers Lebensgefährtin Anja Weber wünscht: „Wir wollen wirklich nur unsere Ruhe haben.“